

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Helfende Zeitung des Bezirks

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 27 Mk. ohne Zusatzen. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Bürokonto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

**Anzeigengruppe:** Die Anzeigengruppe besteht aus 10 Spalten. Die Anzeigengruppe kostet 200 Pf. im Monat. Die Anzeigengruppe kostet 200 Pf. im Monat.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 32

Dienstag den 7. Februar 1922

88. Jahrgang

## Vertilgtes und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Der Tanzabend gestern in der „Reichskrone“ nahm seinen Anfang mit der Mitteilung, daß infolge Verkehrsschwierigkeiten Herr Schade, der verreist sei, nicht erscheinen könne, und daß ein Bruder der Tänzerin und eine Dame, deren Namen wir nicht verstehen konnten, als Ersatz Regitationen darbieten würden. Das war wenig erfreulich. Denn wenn man für 8 oder 10 Mark einen Berechtigungschein auf den Genuß von Tanzmusik erwirbt, will man schließlich auch tanzen sehen. Doch die Sache machte sich noch. Nicht nur die wieder vorzüglichen Leistungen von Alice Jidler fanden die verdiente Anerkennung, sondern fast noch mehr die Regitationen. Besonders die heiteren verjagten das Publikum in eine so dankbare Stimmung, daß es darüber den Streich vergaß, den ihm indirekt die Eisenbahn gespielt hatte. Man lacht ja so gern. Von den Darbietungen auf dem Klavier, für welche die nötige Ruhe nicht ohne Mühe hergestellt wurde, fand besondere Anerkennung eine ungarische Ragapodie. Und so war man schließlich eben überhaupt zufrieden. Aber ein Tanzabend wars eigentlich nicht.

Heute Montag ist wieder die gesamte Postverbindung unterbrochen; alle Briefschaften sind ausgeblieben, aber Dank dem Entgegenkommen mehrerer hiesigen Schlittenbesitzer, die Fuhrwerk zur Verfügung stellten, wird heute mittag ein Posteingang möglich sein, der nachmittags zur Austragung gelangt.

Am gestrigen Sonntag war der Verkehr in unserer Stadt durch die Sportler ein ganz bedeutender, trotzdem der Eisenbahnverkehr immer noch lahm gelegt ward. Infolge des Eisenbahnstreiks war natürlich in Dresden der Andrang nach dem Auto ein enormer und bei der Beschränktheit des Wagens selten der Passagiere leider ein recht rücksichtsloser, namentlich wurde das weibliche Geschlecht einfach bei Seite gedrängt und in den Schnee geworfen. — Aus dem oberen Gebirge meldet man äußerst schwachen Sportbetrieb.

Die staatlichen Kraftwagen werden gut benutzt, trotz der ziemlich hohen Preise. Es kostet beispielsweise eine Fahrt von Dresden bis Schandau oder Freiberg 80 M., bis Leipzig 250 M. und bis Berlin 500 M.

Für morgen Dienstag war bekanntlich vom Gewerbeverein ein Koflegger-Abend vorgesehen und für denselben Herr Plattensteiner aus Wien gewonnen. Durch den Eisenbahnstreik war die Sache selbstverständlich unsicher geworden. Auf telephonische Anfrage beim Dresdner Gewerbeverein, wo Herr Plattensteiner heute (Montag) abend spricht, erhielten wir die Mitteilung, daß dort vor zwei Tagen eine Postkarte des Redners aus Berlin eintraf, daß er bestimmt komme trotz der Verkehrsschwierigkeiten. Damit ist auch der hiesige Vortrag gesichert, auf den empfehlend auch an dieser Stelle hingewiesen sei. Wer einmal einen Kofleggerabend besucht, ging nicht unbefriedigt nach Hause. Das steht auch von dieser Veranstaltung mit gutem Grunde zu erwarten.

Die Gewinnliste der vierten sächsischen Landeswohlfahrts-Geldlotterie, am 23. bis 30. Januar in Dresden gezogen, liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

**Schmiedeberg.** Sonderkursus für Stenographie. In der ersten Monatsversammlung im neuen Vereinsjahr entschloß sich der Stenographen-Verein „Gabelberger“, Schmiedeberg, dazu, einen Sonderkursus in Stenographie für ältere Damen und Herren einzurichten. Der Kursus soll ein ganzjähriger sein. Der Kursusleiter gedankt, bei strenger, pünktlicher Durchführung von wöchentlich 1—1/2 Stunde und ein bischen Hauslektüre bis Michaelis die Verkehrschrift zu erledigen. Im Anschluß daran sollen Nachschriften aus allen Gebieten des Berufs- und Geschäftslebens angefertigt werden, Wiederholungen stattfinden, und die Redeschrift, die sich auf die Systemgehe der stenographischen Verkehrschrift aufbaut, soll in ihrer einfachen Form den Kursus abschließen. — Stenographischer Bezirktel. Der Verein will stenographieliebende Personen, die aus irgendwelchen Gründen dem Vereine nicht angehören wollen, Gelegenheit geben, sich an der Hand einer stenographischen Unterhaltungszeitschrift weiterzubilden. 4 bis 5 Personen schließen sich zu einem Zirkel zusammen. Die Zeitschrift wird dem 1. Vesper zugesandt oder zur Monatsversammlung in Empfang genommen und wandert innerhalb bestimmter Zeiten von Hand zu Hand. Die jährliche Entlohnung für den Verein soll nur eine ganz geringe sein (2—3 M.). Ferner beschloß der Verein, die deutsche Stenographen-Zeitung und die Mitteilungen des stenographischen Landesamts in hiesigen Lokalen auszubringen.

**Hainsberg.** Ueber das Schadenfeuer am Freitag abend in der Thodeschen Papierfabrik wird von der Verwaltung der-

selben mitgeteilt, daß das Feuer gegen 8 Uhr im Werkstättengebäude entstand und leicht größeren Umfang angenommen haben würde, wenn die Fabriksfeuerwehr sowie die Wehren aus der Umgebung und die städtische Feuerwehr von Dresden nicht sofort tatkräftig eingegriffen hätten. So konnte der Brand auf das Werkstättenlager beschränkt werden. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Der entstandene Schaden (gegen 1 Mill. M.) ist durch Versicherung gedeckt. Insgesamt waren 10 Wehren am Brandplatze erschienen.

**Dresden.** Der Wiederzusammentritt der Landesynode, der für den 7. Februar in Aussicht genommen war, muß wegen des Eisenbahnstreiks bis auf weiteres verschoben werden.

**Dresden.** Präsident Fräßdorf eröffnete die Sitzung des Landtages am Donnerstag um 1 Uhr 15 Min. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte er mit, daß, da am Freitag die Eisenbahn nicht verkehren werde, den Abgeordneten Staatsomnibusse nach Leipzig, Chemnitz, Jittau usw. zur Heimfahrt zur Verfügung stehen. Außerdem teilte Präsident Fräßdorf mit, daß anstelle des verstorbenen sozialdemokratischen Landtagsmitgliedes Sindermann Bürgermeister Rißche in den Landtag eingetreten ist. Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein. Die Abstimmung über den demokratischen Antrag, die Zusammenkünfte der Minister aus Sachsen, Thüringen und Braunschweig betreffend, wird vertagt und auf die Tagesordnung der übernächsten Sitzung gesetzt. Das Haus wandte sich dann der 2. Beratung über Kap. 47, Gendarmereianstalt — Errichtung von Dienst- und Wohngebäuden für die Gendarmereiateilungen einschließlich Erwerbung von Grundstücken und Bauplätzen — zu. Abg. Claus (Dem.) berichtet über die Ausschussverhandlungen und begründet den Antrag, zu beschließen, Kap. 47 für 1921 nach der Vorlage zu bewilligen; 2. für das Rechnungsjahr 1922 aber die Summe von 16 000 000 Mark auf 44 729 000 M. zu erhöhen. Nach kurzer Debatte wird der Gegenstand mit der Annahme des Ausschussantrages erledigt. Eingeschoben wird daraufhin die 2. Lesung der Regierungsvorlage betr. Bewilligung von insgesamt 39 Millionen Mark zur Besserung der Milchversorgung. Frau Abg. Wättnier (Soz.) berichtet über die Ausschussarbeiten. Der Ausschuss beantragt, von den 39 Millionen 13 Millionen zur verbilligten Milchlieferung an stehende Mütter, Kinder und Kranke und die übrigen 26 Millionen zur Hebung der Produktion zu verwenden. Nachdem die äußerste Rechte nochmals ihre ablehnende Haltung zu der Vorlage zum Ausdruck gebracht hatte, bezeichnete Minister Felsch diese Haltung der Rechten als eine Politik der gekränkten Leberwurst. Die weitere belanglose Debatte ergibt schließlich die Annahme der Vorlage mit sozialistischer Mehrheit. Es folgt dann die 2. Beratung des Kap. 37 im ordentlichen Staatshaushaltsplan, die „Säch. Staatszeitung“ betr. Der Haushaltsausschuss beantragte, die Einstellungen nach der Vorlage zu genehmigen. Die Aussprache war lang und ziemlich erregt. Der Komm. Grube zog gegen den Abg. Wirth (Soz.) wegen eines Artikels in der Staatszeitung zu Felde, den dieser über den Dresdner Eisenbahnstreik veröffentlichte. Abg. Wirth (Soz.) antwortet treffend, daß er sich vom Abg. Grube nicht vorschreiben lasse, was er schreiben, und wo er es veröffentlichen solle. Des weiteren gab er eine Darstellung der Verhandlungen und Ereignisse, die zum ersten Eisenbahnstreik führten. Ministerpräsident Buck konnte ausführen, daß schon immer besser und reformierend auf die Zusammenfassung der Staatszeitung hingearbeitet worden sei. Zu einem Parteilorgan, wie es die äußerste Linke aber gerne wolle, könne die Zeitung aber nicht gemacht werden. Schließlich wurde der Antrag des Ausschusses angenommen. — Vor leeren Bänken erstattet dann bei der zweiten Beratung des Antrages Menke, die Erstattung verloren gegangener Arbeitsverdienstes an Schöffen und Geschworene betr., der Abg. Weckel (USP.) Bericht über die Arbeiten des Rechtsausschusses. Der Antrag geht an den Rechtsausschuss zurück. — Dann wurden in circa 20 Minuten Arbeit 8 Kapitel der Staatshaushaltspläne ohne Aussprache angenommen. Eine längere Debatte zeitigte die erste Beratung eines Gesetzentwurfes über die Umwandlung der Lehrerseminare und Lehrerinnenseminare. Minister Fleißner begründet die Vorlage und hob hervor, daß die Umwandlung mit dem Schuljahre 1922/23 beginnen und bis zum Schluß des Schuljahres 1927/28 auch beendet sein muß. Er führte unter anderem weiter an, daß die deutsche Oberschule und Aufbauschule demnächst als neue zur Hochschulreife führende höhere Schule anerkannt wird. Der Abg. Arzt (Soz.) leitete die Aussprache ein und begründete die Vorlage als den Grundstein einer Reform des gesamten höheren Schulwesens. Der deutsch-nationale Abg. Dr. Rendtorff und der Volksparteiler Dr. Hermann sprachen ihr Wohlwollen dem neuen Gesetzentwurf

aus, behielten sich aber vor, berechnigte Kritik noch in dem Ausschusse zu üben. Die Vorlage geht an den Ausschuss. Nächste Sitzung Donnerstag den 9. Februar.

**Hohnstein (S. Schw.).** Am Mittwoch nachmittags ereigneten sich auf zwei verschiedenen hiesigen Kodelbahnen zwei schwere Unglücksfälle. Die Verunglückten sind zwei Dresdner Kinder, die sich vorübergehend hier aufhielten, und zwar ein elfjähriger Junge und ein zwölfjähriges Mädchen. Ein hiesiger Arzt leistete die erste Hilfe. Mitglieder des Samaritervereins Pirna brachten die beiden Verunglückten mittels Samariterautos ins Pirnaer Stadtkrankenhaus.

**Schulz.** Am Dienstag abend gingen hier dem Gutsbesitzer Richter aus Hinterhermsdorf die Pferde durch und rannen in Hofhainersdorf, kurz vor der Brücke, an einen Baum. Der Schlitten wurde umgeworfen und die Insassen, Richters Frau, seine Schwägerin und zwei Kinder, herausgeschleudert. Diese kamen mit dem Schreden davon, während Richter selbst zwischen die Pferde geriet und den Tod fand.

**Neußadt.** Schmuggler wurden hier beim Ueberschreiten der Grenze auf der Straße nach Neudorf verhaftet. In ihrem Besitze befanden sich größere Mengen Leder usw. Sie wurden ins hiesige Amtsgericht abgeführt.

**Bischofswerda.** Der Konflikt zwischen der hiesigen Stadtverwaltung und dem Reichspostministerium wegen Erhöhung der Mietsumme für das der Stadt gehörige Postgebäude ist auf gütlichem Wege zur Erledigung gekommen. Das Reichspostministerium hat sich nunmehr bereit erklärt, für das abgelaufene Jahr noch 2100 M. Beiträge zu den Instandhaltungskosten für das Postgebäude zu zahlen.

**Jittau.** Die schwere Steuerbelastung, die die neuen Steuerunterlagen für die produktiven Stände bringen, geht u. a. auch daraus hervor, daß allein der Ertrag der Umsatzerlöse für die Stadt Jittau auf 20 bis 22 Millionen Mark geschätzt wird. Der Gesamttrag im Reich ist auf 24 Milliarden Mark veranschlagt. Drückend wird weiter die neue Staatsgrundsteuer sowohl auf die Hausbesitzer wie auf die Mieter wirken. In Jittau wird diese Steuer den vierfachen Ertrag gegen früher bringen. Ein Grundstück, für das bisher 120 M. Steuer gezahlt wurden, muß nun 500 M. Steuer aufbringen. Da der Wirt die Steuer anteilig auf die Mieter legen kann, so ist natürlich eine Mietzinserhöhung die weitere Folge.

**Westsieh.** Am 28. Januar wurde bei einem hiesigen Landwirt Umlagegetreide enteignet. Es ist dies die erste Enteignung im Bezirksverbande Ossehn. Der betreffende Landwirt erhält für das enteignete Getreide nur die Hälfte des Umlagepreises.

**Grimma.** Einen unerwartet hohen Erlös dürfte die letzte städtische Holzauktion in Grimma ergeben haben. Die Kauflustigen trieben die Preise derart in die Höhe, daß ein Meter Holz auf 300 M. kam.

Die Nachbarstadt Nerchau findet keinen Bürgermeister. Zweimal ist bereits vergeblich gewählt worden. Der zuerst Gewählte, Gemeindevorstand Klein aus Struppen, sagte kurz vor seinem Antritt ab. Es wurde eine neue Wahl anberaumt, bei der am vorletzten Sonntag einstimmig Sparkassenkassierer Förster aus Neukirchen bei Chemnitz gewählt wurde. Auch er hat seine erst gegebene Zusage wieder zurückgezogen.

Zwei Handwerksburshen, die die Schölg überstritten haben, waren wegen flegelhaften Benehmens aus der hiesigen Herberge zur Heimat verwiesen worden. Um, wie sie äußerten, doch Nachtlager zu erhalten, schlugen sie kurzerhand in einem hiesigen Cafe die Schausenfterscheibe ein. Sie erreichten so natürlich ihren Zweck, erhielten aber als unerwünschte Zugabe vor ihrer Festnahme noch eine derbe handgreifliche Lektion.

**Gersdorf, Bez. Chemnitz.** In einer vom Gemeindevorstand einberufenen stark besuchten Frauenversammlung wurde der Hebammenzwang bezw. die Sozialisierung einstimmig abgelehnt.

**Hohenstein-Ernstthal.** Die städtischen Kollegien bewilligten 72000 M. für Schloßbauten als Notstandsarbeiten.

**Lichtenstein-G.** Der städtische Zuschuß für die Stadtkapelle wurde auf 12000 M. erhöht. — Die Stadtverordneten überwiesen einen Antrag der Linken auf Einführung der kommunalen Totenbestattung und der Lehrmittelfreiheit sowie Abschaffung des Schulgeldes an die in Frage kommenden Ausschüsse.

**Zwickau.** Die Sozialdemokraten haben sich bei dem Entschcheid des Ministers Lipinski bezüglich der Ungültigkeit der Stadtverordnetenwahlen berubigt und von einer Berufung an das Oberverwaltungsgericht abgesehen. Die neuen Wahlen sind auf den 12. März festgesetzt worden.

**Plauen i. V.** Vom Denkmalsauschuss zur Errichtung

eines Denkmals für das Stammregiment 134 war ein Besuch beim Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Plauen eingegangen, für diesen Zweck einen namhaften Beitrag zu bewilligen. Vom Amtshauptmann Dr. Beshorner wurden hierfür 3000 Mark vorgeschlagen. Die Sozialdemokraten wandten sich gegen diese Ausgabe, und da sie die Mehrheit hatten, mußte mit Ablehnung des Antrages gerechnet werden. Auf einmal bekamen die Bürgerlichen Zugang von unabhängiger Seite, die erklärte, zustimmen zu wollen, wenn das Denkmal in eine Anlage hineingebaut werde. So stand schließlich das Abstimmungsverhältnis 4 : 4, und da der Amtshauptmann den Ausschlag gab, wurden die 3000 M. für das 134er-Denkmal bewilligt.

### Die Denkschrift des Glends.

Die Denkschrift, welche die Reichsregierung am 28. Januar einem Vertreter unserer Gläubiger in Berlin übergeben hat, ist ein eindrucksvolles Bekenntnis unserer Lage, bei welchem nur das eine zu bedauern ist — daß es nicht schon vor zwei Monaten erfolgt ist. Schon damals stand die Unerfüllbarkeit des Londoner Reparations-Ultimatums vom 5. Mai 1921 absolut fest. In der Reparationskommission in Paris, die sich mit der deutschen Denkschrift alsbald beschäftigte, gab man sich den Anschein, in sicheren Erwartungen stark enttäuscht zu sein. Es ist aber unwahrscheinlich, daß französische und englische Finanzfachverständige ein so falsches Urteil von der deutschen Zahlungsfähigkeit haben konnten.

Soweit in der Denkschrift die deutschen Finanzpläne erörtert werden sind, brachten sie für die deutsche Öffentlichkeit nicht viel Neues. Wir wissen, daß wir für die Benutzung von Eisenbahn und Post das Mehrfache der noch vor wenigen Monaten geltenden Sätze zu zahlen haben, und daß eine starke Erhöhung des Brotpreises bevorsteht. Auch daß die am 31. Januar von unseren Gläubigern gestellten Forderungen erfüllt werden würden, bedeutet keine Hebercaution. Die deutsche Note vom 28. Januar gibt die erwünschten Zusätze über die Reichsfinanzen, über die beabsichtigte Reform der Reichsbank und über einige gewaltige Anstrengungen, die wir zur Erfüllung unserer Zahlungspflicht zu machen gedenken. Sie erwähnt die kommende Raubganzenteile von einer Milliarde Goldmark und kündigt einen Versuch an, weiter in eine innere Anleihe auszuweichen. Als vor zwei Jahren die Sparprämienanleihe aufgesetzt wurde, war das Ergebnis sehr gering, obwohl der deutsche Kredit von damals turmhoch über dem Kredit von heute stand. Es ist mehr als zweifelhaft, ob die beiden Anleihepläne überhaupt durchführbar sind, und ob bei ihrer Verwirklichung die deutsche Wirtschaft noch lebensfähig bleibt. Hinsichtlich der Forderungen ist anzunehmen, daß die ordentlichen Anstrengungen sind höchstens ein einziges Mal durchzuführen; werden wir zu ihrer Durchführung gezwungen, so ruht uns der Versuch der Zahlungsfähigkeit für viele Jahre. Die einzige vernünftige Lösung der Reparationsfrage ist, daß unsere Gläubiger uns eine mindestens einjährige absolute Schonfrist gewähren, unserer Wirtschaftenergie zu voller Betätigung verhelfen und uns die Möglichkeit zur Aufnahme eines großen internationalen Kredits verschaffen.

Die deutsche Note vom 28. Januar ist eine Denkschrift des Glends. Wir führen auf Befehl unserer Gläubiger Maßnahmen durch, welche unsere einstige große Wirtschaftsaquelle, die schaffende Arbeit, zu verschütten drohen. Es liegt ein unstillbarer Widerspruch darin, daß man uns zu erhöhten Zahlungen zwingen, andererseits aber vom Gelderwerb auf dem Weltmarkt ausschließen will. Ein Punkt charakterisiert besonders die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Lage: Wir mußten auf Wunsch der Verbändmächte auf die Gewährung von Erwerbslosen-Unterstützung durch das Reich verzichten und statt dessen eine „Arbeitslosenversicherung“ ins Auge fassen, bei der die zu zahlenden Beiträge vorwiegend von Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufgebracht werden. Geht nun, — was leider mit ziemlicher Gewißheit zu erwarten ist, — der Beschäftigungsgrad unserer Wirtschaft zurück, so steigt die Zahl der Erwerbslosen und sinkt gleichzeitig die aus der Arbeitslosen-Versicherung hervorgehende Summe. Vermehrten Ansprüchen werden dann verminderte Geldbeträge gegenüberstehen! In vieler Beziehung werden die deutschen Angaben vom 28. Januar, die ja nach dem günstigen Konjunkturstand der letzten Monate berechnet sind, durch die Entwicklung über den Haufen gewachsen werden. So werden die öffentlichen Gehälter und Löhne unter dem vermehrten Steuerdruck und unter der Brotvermehrung in die Höhe schnellen und die Ausgaben des Reiches erhöhen; andererseits droht infolge der bevorstehenden schlechten Konjunktur ein Rückgang der Steuererträge. Die deutsche Note, ist sehr ernst und eindrucksvoll abgefaßt; ob sie aber die verhärteten Köpfe und Herzen der leitenden Verbänd-Staatsmänner erweichen wird, ist sehr die Frage.

### Hunger und Seuchen in Ost-rußland.

Die Leiden der schwergeprüften Bevölkerung Ost-rußlands nehmen von Tag zu Tag in erschreckendem Maße zu. Wenn vielfach in Westeuropa an dem Grade des in Ost-rußland herrschenden Glends gezweifelt worden ist, so dürften die nunmehr bekannt gewordenen Schilderungen Ransens, sowie der Bericht der deutschen Sanitätskommission diese Zweifel endgültig zerstreut haben. Man darf nicht vergessen, daß bei den ungeheuren Entfernungen, mit denen in Ost-rußland gerechnet werden muß, die ausländischen Hilfsorganisationen ihre Tätigkeit vorläufig nur in den zugänglicheren Gebieten an den Flußläufen und Eisenbahnen ausüben können. Was in den von allen Verkehrsmitteln weit abgelegenen Gebieten vorgeht, entzieht sich nicht nur der Kenntnis des Auslandes, sondern auch die Sowjetregierung hat über den wahren Grad des dort herrschenden Glends nur sehr unzureichende Nachrichten. Die Sowjetpresse, die nur zu Beginn der Hungersnot am Anfang des vorigen Jahres die herannahende Katastrophe zu verschleißen bemüht war, später aber rückhaltlos den völligen Zusammenbruch jeder Ernährungsmöglichkeit zugab, gibt neuerdings der Befürchtung Ausdruck, daß in diesen abgelegenen Verkehrsarmen Gebieten, bis zu denen keine Hungerhilfe durchdringen konnte, alles Leben längst erloschen ist. Von bolschewistischer Seite wird vielfach darauf hingewiesen, daß die Bereitstellung von Saatkorn zur Frühjahrspflanzung für viele Gebiete ganz unmöglich sein werde,

da die kimmerischen Wälder der dortigen Bevölkerung zur Entkräftung seien, um den Acker überhaupt noch bestellen zu können. Am furchtbarsten wird das Hungerleiden durch die Tatsache charakterisiert, daß in der letzten Zeit sich die festgestellten Fälle von Kannibalisierung mehren. Das Dorfkomitee der gegenseitigen Hilfe für mehrere Kreise im Gouvernement Samara ist den Berichten über Genuß von Menschenfleisch nachgegangen und hat dieselben als wahr befunden. Im Dorfe Mofkaja hat eine Frau ihre eben erst verstorbenen Tochter teilweise verzehrt. In einem anderen Dorfe haben drei in einer Hütte hausende Familien die Leiche eines kleinen 13-jährigen Knaben geöffnet, die Eingeweide herausgenommen und nach oberflächlicher Reinigung verzehrt. Später hat die ganze Knabenleiche zur Ernährung der Hungerigen behalten müssen. Trotz dem eine der Frauen durch den Genuß des Menschenfleisches gestorben ist, entging ihre Leiche nicht dem gleichen Schicksal. Ein Sowjetbeamter, der kürzlich mehrere Gebiete Ost-rußlands bereist hat, hat einzelne Landstriche als „Täler des Todes“ bezeichnet. Gefallene Pferde und Hundelababer gelten der Bevölkerung als seltene Leckerbissen. Ueber den Todesgebieten kreisen nur noch vereinzelt kleine Schwärme von Krähen und Dohlen, die den verstreuten Resten der Hungernden entgangen sind.

Unter solchen Umständen finden natürlich alle erdenklichen Seuchen den besten Verbreitungsboden. An furchtbarsten wüten, gefördert durch die gegenwärtigen Winterkälte, Flecktyphus und Malaria. Der Tod des Teilnehmers der deutschen Sanitätskommission Dr. Görtner, sowie eines Mitgliedes einer englischen Deputation, die beide am Flecktyphus verstorben sind, zeugt von der Heftigkeit der Epidemie. Wenn diese mit allen Desinfektionsmitteln versehenen Ausländer Opfer der Flecktyphus geworden sind, so kann man sich denken welche furchtbare Ernte die Seuche unter den entkräfteten, jeder Hygiene entbehrenden russischen Bauern halten muß.

### Die französische Unerfüllbarkeit.

Man hat in Frankreich oft behauptet, daß diese Land einen gerechten Anspruch auf eine Kompensation dafür besitze, daß aus dem Plane eines französisch-englisch-amerikanischen Bündnisses als Sicherheit gegen einen neuen deutschen „Ueberfall“ auf die französischen Grenzen nichts geworden sei. Neuerdings ist aber aus einer Anzahl einwandfreier Stellen festgesetzt worden, daß das Verbot von dem Ueberfall auf Erfindung beruht. Es ist ein dankenswertes Sammelwerk erschienen: „Der französische Nationalismus im Leben der dritten Republik“. In diesem Buch wird gezeigt, wie nicht nur jener Glaube an den Ueberfall dem französischen Volke allmählich beigebracht wurde sondern wie auch die Friedensverhandlungen allmählich zu einem Diktatsleben geführt haben. Die Forderung, das ganze linke Rheinufer vom Deutschen Reich loszureißen, ist das Hauptziel der französischen nationalpolitischen Politik seit 1871 und ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Von der ersten Pariser Konferenz, welche die Delegierten der Siegerstaaten abhielten, bis auf heute, bis auf Poincaré, bringen die Franzosen auf besondere Garantien für Frankreich in welchen die Abtrennung des linken Rheinufers ein Hauptrolle spielt. Die von englischer und amerikanischer Seite dagegen geltend gemachten Einwände über die Entwaffnung Deutschlands und über die genügender Sicherheiten, die Frankreich schon erhalten hat, sind noch erhalten, haben bis jetzt nichts geholfen und von Poincaré dürfte auch in Zukunft nichts Derartiges zu erwarten sein. Die Enthüllungen, die neuerdings aus den russischen Geheimarchiven über Poincaré, den „Vater des Krieges“, bekannt geworden sind haben in Frankreich bis jetzt kein Echo gefunden und wurden totgeschwiegen. Die französische Unerfüllbarkeit hat in der Programmklärung Poincarés einer klassischen Ausdruck gefunden; neue Sanktionen, neue Steuern, neue Garantien werden verlangt, und eine Politik der brutalen Gewalt ist angekündigt, mit den erhofften Ziele der Besiegung des linken Rheinufer vom Deutschen Reich. Wegen dieser Politik Poincarés dürfte nur eine wirklich nationale Politik der deutschen Regierung ein Gegenmittel bieten.

### Die Saarbevölkerung und der Völkerbund.

Der Völkerbund in Genf hat sich in einer seiner letzten Sitzungen wieder einmal mit der Saarfrage beschäftigt, um die es sich handelt. Die deutsche Regierung hatte gegen die Begrißbestimmung „Saarlandwohner“ protestiert in der richtigen Ansicht, daß die Bewohner des Saargebietes vorläufig immer noch deutsche Untertanen sind. Man hatte aber diesen Begriff geprägt, damit auch zuziehende Ausländer diese „Saarlandwohnerschaft“ in kurzer Zeit erwerben könnten, um ihnen so das Wahlrecht zu geben. Das Abstimmungsrecht im Jahre 1935 können diese nicht erwerben, aber man will mit diesen „Saarlandwohnern“ die propagandistische Unterlage schaffen, die auch in Oberschlesien gegen die deutschen Interessen und gegen die deutsche Abstammungsmehrheit mit Erfolg in Anwendung gekommen ist; man will in 45-jähriger Tätigkeit künstliche Scheingründe gegen die zu erwartende deutsche Abstammungsmehrheit im Saargebiet aufrichten. Obwohl nun dieser neue Begriff von sämtlichen örtlichen Vertretungen im Saargebiet einstimmig abgelehnt wurde, ist er doch von der Interalliierten Regierungskommission zur Einführung gebracht worden. Die gesamte Saarbevölkerung hat dagegen Protest beim Völkerbund einlegen lassen; dieser Protest wurde aber vom Völkerbundrat verworfen. Den Bericht darüber hatte, und das ist bezeichnend für die Entscheidung dieser deutschen Angelegenheit, das chinesische Mitglied des Völkerbundrates. Dieses machte sich natürlich das Deforale leicht und erklärte, daß die Verordnungen der Regierungskommission dem Völkerbundrat keine Verantwortung zum Einschreiten gäbe. Ferner sagte er, daß die Regierungskommission auf Grund des Versalleser Vertrages gezwungen gewesen sei, den Begriff des „Saarlandwohners“ genau zu umgrenzen. — Die Mei-

nung der Saargebietbevölkerung ist demnach von dem angeblich so demokratischen Völkerbund völlig unberücksichtigt gelassen worden. Man hat nicht einmal die Vertretung der Bevölkerung bei der Besprechung dieser Frage angehört. Gleichzeitig beschloß der Völkerbund, und zwar hinter verschlossenen Türen, daß die bisherigen Mitglieder der Interalliierten Saargebietverwaltung noch ein weiteres Jahr auf ihren Posten zu verbleiben hätten, obwohl die Bevölkerung in wiederholter Protesten dem Völkerbund mitgeteilt hat, daß die Regierungskommission kein Vertrauen in der Verwaltung besitzt. Man hat das alles ganz einfach ignoriert, das Land wird weiter autokratisch, also französisch, verwaltet.

### Die letzten Reden der englischen Staatsmänner.

In der letzten Woche haben Churchill und Lloyd George auf dem Tag der englischen Koalitionsliberalen in Westminster aufsehenerregende Reden gehalten, von denen man wohl sagen kann daß sie den fundamental britischen Standpunkt klarlegen. Der Grundton dieser Reden war: Es ist nötig, die Weltwirtschaft in Ordnung zu bringen, es muß der Weltfrieden wieder hergestellt werden. Ungegen Poincaré eine unerfüllbarste Mehrheit zu haben, hat Lloyd George zunächst die Frage der Weltwirtschaft in England in der Schwebe gelassen. Zur gegebenen Stunde aber darf man sicher sein, daß er die englische Volkmeinung der französischen gegenüberstellen wird, um zu zeigen, daß er gegen Frankreich doch das ganze England hinter sich hat. Die Haltung Lloyd Georges beweist eigentlich, daß es ihm diesmal mit der Sache des europäischen Friedens doch ernst ist. Er hätte zunächst mit seinen beiden großen Erfolgen in der englischen Politik, dem irischen Frieden und der Konferenz in Washington, die beste Gelegenheit, sich eine liberale Mehrheit im Lande durch Neuwahlen zu verschaffen. Er will aber den Zeitpunkt der englischen Parlamentswahlen selbst bestimmen, um auch dann ein Waffe gegen Frankreich in der Hand zu haben. Er ist für Handelsfreiheit und Frieden in der Welt, als der augenblicklichen Hauptforderungen, eingetreten. Nimm man hinzu, daß Churchill die gemeinsame Kampfbahn des Bürgertums gegen die Sozialisten proklamiert hat so zeigt sich das Bild der augenblicklichen Stimmung in den regierenden Kreisen Englands. Lloyd George hat auch dem jetzigen Völkerbund ungeschminkt das Zeugnis ausgestellt, daß er lange nicht genug Vertrauen in der Welt genießt, um etwas Durchgreifendes schaffen zu können. Aber Lloyd George sieht doch scharf nach dem Blick in die Tiefe der wirtschaftlichen Zusammenhänge ganz offenbar. Sonst würde man nicht eine Konferenz nach der anderen berufen und inzwischen Europa verbluten lassen. Denn das tut Europa; hat es Lloyd George doch selbst in seiner großen Rede in Westminster gesagt. Er appelliert darin auch an die Vernunft und an den alten Geist der Brüderschaft, der der ganzen menschlichen Gesellschaft zugrunde liegt. Er ruft zu freundschaftlichem Zusammenwirken auf und erhofft von Genua eine neue Ära der wirtschaftlichen Politik in Europa. Ob sich alle diese Hoffnungen Lloyd Georges erfüllen werden, ist ja bei der bekannten Haltung Poincarés fraglich, angesichts der ja auch Amerika eine Teilnahme an der Konferenz in Genua ablehnen wird.

### Wie es in den Wald hinein-schallt . . .

Das heuchlerische Gewinsel der Sowjetgewalt haben um Vinderung der russischen Hungersnot mit Hilfe des „bourgeois“ Völkers des Westens hat noch nicht aufgehört. Es ist daher mehr als provokant, wenn die in der verbrecherischen Sowjetpolitik, der „gewalttätigen“ Troß selbst, eine ebenso geschmacklos heftige, wie für die Mentalität der Volkswirtschaft bezeichnende Abfrage an die verhasste Bourgeoisie der alten Welt wie indirekt auch der neuen Welt richtet. Auf einer Konferenz der Arbeiterjugend hielt Trozki eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Die Sowjetrepublik und das bürgerliche Europa sind mit zwei geschworenen Feinden zu vergleichen, die zusammen das Abteil eines Eisenbahnwagens besetzen, besetzt von dem Gedanken, daß nur einer von den beiden am Leben bleiben darf, und jeder bereit, den anderen aus dem Fenster zu werfen. Es vergeht eine halbe Stunde, und dies ist noch nicht gelungen, vielmehr müssen sie noch eine halbe Stunde zusammen fahren. Man muß es sich also irgendwie bequem machen und die Köpfe unterbringen. Aber sie bleiben deshalb doch geschworene Feinde. So müssen wir eine Zeitlang mit dem Bourgeois-Eisenteiler leben. Ob es für uns viel Zweck hat, nach Genua zu gehen, mag zweifelhaft sein, aber es ist zu bemerken, daß Frankreich, das immer erklärt hatte, es werde sich nicht an einen Tisch mit uns setzen, zuerst kapituliert hat, und jedenfalls werden wir nichts verlieren, wenn wir auf der größten internationalen Konferenz, die je einberufen worden ist, mit mehreren Gruppen gleichzeitig verhandeln können.“

Das ist der bolschewistische Standpunkt für Genua. Kann man es unter diesen Umständen den „verrückten“ Staatsführern der Großmächte, die heute in Wahrheit die Macht der Welt in ihren Händen halten, ablehnen, wenn sie mit Räterußland verfahren, wie es ihm zukommt? Der scharf präzisierter Beschluß des amerikanischen Kabinetts, sich an der Konferenz von Genua nicht vertreten zu lassen, richtete sich nicht allein gegen den unentwegten verberberischen Offenstolz der französischen Politik, sondern ausdrücklich auch gegen Sowjetrußland, mit dem man nicht eher verhandeln könne, bis es nicht den größten Teil seiner („roten“) Armee abgerückt habe und Garantien für die Bildung einer stabilen Regierung aufstellen könne. Eine ähnliche bemerkenswerte kategorische Antwort wurde den russischen Führern von England aus in der für Rußland hochakuten Frage nach Gewährung eines englischen Kredits zuteil. „Daily Telegraph“ meldete:

Die russische Abstellung der Londoner Handelskammer hat eine Entschleunigung angenommen, in der erklärt wird, eine neue Kreditaktion zugunsten Rußlands sei nur möglich, wenn die Grundzüge des Privatbesitzes und der Freiheit der Person in Rußland anerkannt und ihre Durchsetzung erzwungen würde. Die amtliche Anerkennung der Sowjetregierung durch die britische Regierung dürfte nicht erfolgen.

vor diese Bedingungen durch die Sowjetregierung erfüllt seien. Daher sei es durchaus unerwünscht, daß die Frage weiterer Kredite an die russische Regierung aufgeworfen werde.

### Englands blutige Vergangenheit.

Die Briten sind, wenn man sie selbst hört, die „humansten Leute“ auf der weiten Welt. Sie führen stets ein frommes Wort im Munde, sie halten sich für das auserwählte Volk auf Erden, bilden mit Berachtung auf alle „Fremden“ herab und alles, was sie tun, geschieht nur zur höheren Ehre Gottes. Betrachtet man aber nur einmal die englische Kolonialgeschichte, so sträuben sich einem die Haare.

So spotteten die Schandthaten, welche die Engländer 1857 aus Anlaß des indischen Aufstandes begingen, jeder Beschreibung, und die Feder sträubt sich, die furchterlichen Einzelheiten niederzuschreiben. Oberst Nicholson ließ 40 gefangene Jnder vor die Mündung von Kanonen binden. Viermal gaben 10 Kanonen Feuer, wobei sie die Umgebung mit unfermlich zerlegten Stücken der Toten bedeckten, über denen eine von dem verbrannten Fleisch verpestete Atmosphäre lagerte. Am 30. Juli wurden 1237 Gefangene erschossen, und 50 andere verhungerten und erstickten im Gefängnis. Am 28. August wurden von 870 Sipahis, die aus Lahore flohen, 650 ohne Erbarmen niedergeschlagen. Am 23. September streckte General Hudson nach der Einnahme von Delhi drei Prinzen der königlichen Familie, die sich ihm ergeben hatten, nachdem er ihnen befohlen, die Brust zu entblößen, durch Revolverkugeln nieder. 300 Gefangene wurden bei derselben Veranlassung gehängt oder erschossen. Am 16. September bedeckten in Lalnau die Leiden von 2000 erschossenen Sipahis einen Raum von 150 Meter im Quadrat. Nach dem Gemetzel in Kanpur zwang Oberst Meil die Verurteilten, bevor er sie dem Galgen überlieferte, jeden Blutstropfen, der sich noch in dem Hause, wo das Gemetzel stattgefunden hatte, vorfindet, mit der Zunge abzulecken. Vom Standpunkt der Jnder war dies die schimpflichste Entehrung vor dem Tode. Während der Expedition in Zentralindien folgten sich die Hinrichtungen der Gefangenen unaufhörlich, und unter dem Knattern der Gewehre „sanken ganze Mauern von Menschenfleisch zur Erde“. Bei Gelegenheit der zweiten Belagerung von Lalnau wurde am 9. März 1858 einer der unglücklichen Gefangenen von den Schiffs unter den Augen der englischen Offiziere lebendig geröstet. An 12 Gesechsstagen wurden 3000 Rattis erschossen und gehängt und auch die Verwundeten nicht gesont. Zu Anfang des Jahres 1859 schätzte man die Zahl der hingerichteten Eingeborenen Offiziere und Soldaten auf 120 000 Mann neben 200 000 Zivilpersonen, die für ihre, manchmal gewiß zweifelhafte Teilnahme an dem Aufstand mit dem Leben büßen mußten.

Sogar im englischen Parlament selbst protestierte Gladstone mit Recht gegen diese eines Volks, das für ein zivilisiertes gelten will, unwürdige Wiedervergeftung. Dabei hatten die armen Jnder weiter nichts getan, als sich gegen ihre brutalen Unterdrücker empört, die ihre Herrschaft über das unglückliche Land nur mit Blut aufrecht erhielten und mit den unmennechlichen Mitteln, wie sie möglich war, aus ihm herauszupressen. War es doch früher ein von den englischen Steuerbehörden häufig angewandtes Mittel, die Jnder zur Zahlung der Steuer dadurch zu zwingen, daß man die Brüste der indischen Frauen zwischen hierzu besonders konstruierte Pressen schraubte und den unglücklichen Opfern durch unerbörtes Zusammenschrauben die entsetzlichsten Qualen verursachte. Infolge dieser unmenslichen Folterungen war der Brustkrebs unter den Frauen Indiens eine unheimlich häufige Krankheit. So sieht die englische Kolonialpolitik im Lichte der Geschichte aus! Und dieselben Engländer, welche all diese Schandthaten begangen haben, erfrehen sich, uns Deutsche der Barbarei zu beschuldigen, weil wir uns gewissmaßen sehen, uns zur Wehr zu setzen! Das beste aber ist, daß wir die Zusammenstellung obiger Schreckensstaten während des indischen Aufstandes dem Buche eines Franzosen — Jules Verne — entnehmen.

### Jubiläumsfeiern!

Altertum und Neuzeit.

Alle Jahre feiert man jetzt eine Menge mehr oder weniger großer Jubiläen zum Gedächtnis irgend eines Ereignisses. Weit größer noch ist die Zahl der Jubiläen einzelner Ereignisse lokaler oder privater Art, und sei es auch nur das 25-jährige „Jubiläum“ eines Beamten oder Angestellten, der treulich ein halbes Leben lang seine Pflichten verrichtete. Die schöne Sitte hat nach dieser Richtung hin gewiß einen Wert, aber mehr und mehr wird diese schöne Sitte übertrieben. Man hört nicht nur von 25-jährigen „Niet-Jubiläen“, sondern auch zehn- und sogar fünfjährige Jubiläen werden schon ernstlich gefeiert. Da und dort wird den Dienstboten, die 5 Jahre in einer Stellung ausgehalten haben, seitens gewisser Vereine ein Diplom „für Treue in der Arbeit“ feierlich überreicht. Freilich ist die Welt anders geworden, aber man irrt, wenn man annimmt, daß die Jubiläums-Feierei erst in der Neuzeit entstanden ist. Schon die alten Griechen feierten

die Geburtstage, besonders natürlich jene ihrer Könige und ihrer Götter. Das war auch bei den alten Römern so, und sie sind es, von denen die Jubiläumsfeiern eigentlich ausgehen, zunächst durch die „Säkularspiele“, die Kaiser Augustus zur Feier des Kaiserreiches im Jahre 17 v. Chr. einführt. Auch ein „Stadtjubiläum“ wurde zum erstenmal in Rom gefeiert, und zwar im Jahre 47 n. Chr. auf Veranlassung des Kaisers Claudius zum 800. Geburtstag Roms. Die erste große und allgemeine Jubiläumsfeier, welche die Welt erlebt hat, fand aber erst 247 statt in Erinnerung an das 1000-jährige Bestehen der ewigen Stadt. Die Christenheit hat ihr erstes Jubiläum im Jahre 1300 gefeiert. Papst Bonifazius VIII. versprach allen denjenigen Büßern Vergebung der Sünden, die nach Rom an die Gräber der Apostel wallfahren würden. Das sollte alle 100 Jahre geschehen. Clemens VI. setzte die Frist aber auf 50 Jahre herab. Damit war mit der bisherigen Sitte der Säkularfeiern gebrochen, man feierte alsbald auch andere Ereignisse schon nach 50 Jahren und nach 25 Jahren, und icht, wie selbst. Inbi-

neren und werden jubiliert Minna und Christel, wenn sie auch nur fünf Jahre bei ihrer Herrschaft aushalten.

### Verjährung von Schulden.

Eine juristische Betrachtung.

Es gibt noch immer viele Menschen, die ihren Außenständen und Gläubigern allzuwenig Beachtung schenken. Anständige Menschen werden sich ja nie durch einen Hinweis auf „Verjährung“ von ihrer Schuld befreien, allein anständige Menschen sind es wohl kaum, die es überhaupt so weit kommen lassen. Also nehme man keine Rücksicht auf solch säumige Zahler, sondern wahre sein gutes Recht, indem man durch schnelle Einreichung einer Klage oder auch durch Antrag auf Ausstellung eines Zahlungsbefehls oder endlich auch durch Herbeiführung einer Abzahlung oder Erwirkung eines schriftlichen Schuldanerkenntnisses die drohende Verjährung seiner Forderung unterbricht. Nach dem Gesetz unterscheidet man eine dreifache Verjährungsfrist. Ein Darlehen verjährt erst, in 30 Jahren, rein geschäftliche Forderungen, z. B. die eines Fabrikanten oder Großhändlers an Wiederverkäufer oder solche, die das gekaufte Material weiter verarbeiten, in vier Jahren, Ansprüche aber, die z. B. Kaufleute, Aerzte, Anwälte, Handwerker usw. ihren Privatkunden gegenüber haben, bereits in zwei Jahren. Die Frist beginnt mit Ende des Jahres, in dem die Forderung entstanden ist. Besonders sei darauf hingewiesen, daß bloße Mahnrufe gar nichts nützen, ebensowenig Zahlungsaufforderungen durch einen Rechtsanwalt. Auch sei auf eine wichtige Reichsgerichtsentcheidung hingewiesen, nach welcher, wenn nur ein Teil dieser Forderung gerichtlich geltend gemacht wird, nur dieser Teil vor Verjährung geschützt wird, nicht aber die übrige Forderung. Wichtig ist auch zu merken, daß durch die Unterbrechung der Verjährung die Sache nun durchaus nicht für alle Ewigkeit geregelt ist; es beginnt vielmehr, diesmal aber vom Tage der Unterbrechung ab, eine neue Verjährungsfrist von wieder nur zwei bzw. vier Jahren! Es sei denn, daß die Forderung „ausgelagert“ wurde. Dann verjährt das vollstreckbare Urteil erst nach 30 Jahren. Endlich sei geraten, sich keinesfalls durch angebotene „Vergleichsverhandlungen“ irremachen zu lassen. Sie ziehen sich gewöhnlich, und nur zu oft absichtlich, bis über die Verjährungsfrist hinaus — und dann ist man der Hineingefallene!

### Scherz und Ernst.

△ Eine wichtige Unfallentscheidung. Unfälle, die sich beim Anlegen der Arbeitskleider ereignen, sind entschädigungspflichtig. In diesem Sinne hat das Bayerische Landesversicherungsamt entschieden. Eine Arbeiterin erlitt einen Knochenbruch des linken Fußes infolge Ausgleitens, als sie, um die Betriebsarbeit aufzunehmen, sich zunächst in eine Kammer begeben hatte, wo sie die gewöhnliche Arbeitskleidung mit einem anderen Gewande zu vertauschen im Begriffe stand. Hierin hat das Landesversicherungsamt die begrifflichen Merkmale eines entschädigungspflichtigen Betriebsunfalles erblickt. Nach anerkannten Rechtsgrundsätzen, so führt das Landesversicherungsamt aus, sind Unfälle, die sich aus Anlaß der Inangriffnahme oder auch der Beendigung der Arbeit im unmittelbaren Anschluß daran innerhalb der Grenzen der Betriebsstätte ereignen, in der Regel dem Unfallversicherungspflichtigen Betriebe zuzurechnen. Auch der Wechsel der Kleidung gilt danach als eine Betriebsstätigkeit, wenn er zum Zwecke der Aufnahme der Arbeit oder nach deren Beendigung an der Betriebsstätte vorgenommen wird. Der Einwand der Verursachung durch eigene Verunsicherung, wie sie beispielsweise Schornsteinfeger zu tragen pflegen, gehandelt habe, der bloß Austausch der besseren mit der gewöhnlichen Arbeitskleidung aber nur eigenwirtschaftlichen Interessen entsprungen ist, wurde als nicht haltbar nicht betrachtet.

△ Forderung von Roggenstroh. Der Verkäufer von Roggenstroh, der das Stroh auf der Bahn verlädt, ist, falls nichts anderes vereinbart ist, nach Handelsbrauch verpflichtet, das Stroh auf den Eisenbahnwagen mit besonderen Decken gegen Regen zu schützen. Während und nach dem Kriege ist von der Eisenbahn ausnahmsweise gestattet worden, Heu- und Strohladungen ohne Decken zu versenden, doch mußte dies bei Verkäufen stets vereinbart werden, damit der Empfänger aus dieser Verladung keine Regressansprüche an den Versender zu stellen berechtigt war.

\* Das hohe Porto. Unter dieser Überschrift macht der nachstehend abgedruckte Inhalt einer Karte die Kunde durch einen Teil der Zeitungen: „Lieber Freund! Ich wünsche Dir ein gesundes neues Jahr, ein frohes Oster-, Pfingst- und Weihnachtstfest, gratuliere Dir zum Geburtsstag, zu Deiner etwaigen Verheiratung, event. zur Ankunft Deiner Sprößlinge. Sollte ein unvorhergesehenes Glück eintreten, so spreche ich Dir auch hierzu meinen Glückwunsch aus. Diese Karte hat 50 Jahre Gültigkeit. Tausend Grüße! Dein alter Freund Max.“

\* Welche Ertragnisse die Zellstoff-Fabriken abwerfen, so schreibt die „Wormser Zeitung“ (Nr. 26 vom 14. Januar), geht mittelbar aus dem Bericht hervor, den der Aufsichtsvorstand der Kofheimer Cellulosefabrik, Geh. Kommerzienrat Dr. Brosien, kürzlich in der in Mannheim abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung des Unternehmens erstattet hat, die sich mit dem großen Brand in der Kofheimer Cellulosefabrik und dessen wahrscheinlichen Folgen auf das Geschäftsergebnis zu beschäftigen hatte. Bekanntlich ist der durch den Brand verursachte Verlust so bedeutend, daß er beinahe die Hälfte des Aktienkapitals aufzehrt. Trotzdem hofft man, nach den Ausführungen des Berichterstatters, daß für das nächste Jahr mit einem Gewinn zu rechnen sei. Das bedeutet mit anderen Worten, daß infolge der hohen Zellstoffpreise nicht nur die verlorene annähernde Hälfte des Aktienkapitals im nächsten Jahre wieder herbeigebacht werden kann, sondern daß darüber hinaus auch noch ein Gewinn erzielt werden wird. Das ist der beste Beweis dafür, daß die

Zellstoffpreise zurzeit auf einer unverantwortlichen Höhe stehen.

### Des Mannes Dämon.

Roman von Erich Ebenstein.

(25. Fortsetzung.)

Bernhardine prekte zornig die Hände zusammen. „Anderer! Meinst du diese Wildenmar? O Bernd, was ist aus dir geworden! Was kann... was darf dir diese Frau heute noch sein?“

„Nichts“, murmelte er, während sein Blick unruhig wurde und ein gequälter Ausdruck in seine Züge trat. „Nichts, natürlich! Aber ich habe da eine Schuld auf mich geladen... zu spät ist es mir klar geworden — und diese...“

„Du — eine Schuld?“  
„Ja! Und damit du mich endlich verstehst, will ich es dir klar zu machen versuchen. Ich habe Brenes Leben aus dem Gleichgewicht gebracht — vielleicht zerstört, — indem ich sie in einer Stunde bitterer Aufwallung verlieh und eine andere heiratete. Sie liebt mich. Sie trug ihr hartes Schicksal, an diesen tranken, reizbaren, oft brutal werdenden Mann gebunden zu sein, mit erhabener Geduld. Wo tausend andere ihm längst die Treue gebrochen hätten, da hielt sie aus wie eine Heilige. Selbst mir, den sie liebte, und von dem sie sich geliebt wußte, gestattete sie nicht die allergeringste Vertraulichkeit. Aber eine solch übermenschliche Entfagung konnte sie nur auf sich nehmen, weil sie unverrückbar wie die Sonne einen Tag vor sich sah, da auch ihrem armen Herzen das Glück zuteil werden würde. Ein reines, vorwurfsfreies Glück an meiner Seite! — Und diese Hoffnung habe ich zerstört. Ja — sie ließ mich damals gehen — aber es geschah im Anmut über meines Vaters ihr plötzlich gewordenen Haß. Schon am nächsten Tag bereute sie, nahm brieflich alles zurück, schwor, mir treu zu bleiben, würde ich einst auch als Bettler um sie...“

„So! Dies alles hat sie dir nachträglich gestanden?“ warf Bernhardine ironisch ein.  
„Nicht mit klaren Worten, nur andeutungsweise.“  
„Aber wenn dich ihre Andeutungen so rühren, warum ließ jener Neudeck dich damals fort? Warum hast du trotzdem...“  
„Ich habe diesen Brief nie erhalten.“

Die alte Hofdame, die sich plötzlich daran erinnerte, daß Ruth durch einen in Hardings Schrank gefundenen Brief Brenes die Wahrheit erfahren hatte, schweig. Bernd aber stand auf und wanderte unruhig durch das Gemach.  
„Begreifst du nun, daß ich — wenn auch unabsichtlich — eine Schuld auf mich geladen habe?“  
„Nein, Bernd, das verstehe ich nicht!“ gab seine Tante kopfschüttelnd zurück.

„Ich habe ihrem Leben den Halt genommen. Wenn sie in Schmerz und Enttäuschung sich heute an dem Nächsten verlesen würde, vielleicht nur um zu vergessen oder um sich zu betäuben, so wäre es meine Schuld! Darum muß ich bleiben und ihr ein sittlicher Halt sein, bis sie über diese Krisis ihres Lebens hinweggekommen ist. Sie wird es! Sie wird es! Sie wird es lernen wie ich. In meinem Beispiel wird sie es lernen! Ihr Mann kann ihr nicht helfen, denn er war ihr nie etwas, und sein Leiden würde ihn allein schon hindern, ihr überallhin zu folgen. Aber ich kann es, muß es! Erst dann, wenn ihre Seele wieder das schöne Gleichgewicht von früher gefunden hat, ist meine Mission zu Ende. Dann mögt ihr mich in Gottesnamen in Reutenstein begraben.“

Er hatte schnell und flüchtig gesprochen, als habe er sich all das schon tausendmal vorgelesen. Bernhardine sah ihn sprachlos an. Redete er sich das denn im Ernst ein? War es möglich, daß ein so kluger Kopf wie Bernd so maßlos verblendet sein konnte? Gewiß, er war immer ein großer Idealist gewesen, besonders in Bezug auf Frauen, die er wenig kannte und darum stets überschätzte oder unterschätzte. Aber dennoch erschien es ihr unmöglich, ihn ernst zu nehmen.  
„Ich dachte, die Don Quixotes seien heutzutage ausgehorben“, sagte sie endlich trocken. „Du beweist mir das Gegenteil.“

„Tante Dina!“ fuhr er heftig auf.  
Sie sah ihn fest an. Dann lächelte sie verächtlich.  
„Rege dich nicht auf! Mich überreugst du doch nie mit all deiner spitzfindigen Logik. Für mich liegen die Dinge sehr klar: entweder du glaubst all das, was du mir da sagst — dann bist du ein Narr! Oder du redest es dir nur ein und liebst diese Erzofette — dann bist du ein schlechter Mensch!“

„Mit welchem Recht nennst du Irene, die du doch gar nicht kennst, eine...“  
„Kofette? Sie ist es, verlaß dich darauf, mein Junge! Entweder ist eine Frau rein und tugendhaft, dann braucht sie keinen, der sie vor Torheiten zurückschützt. Oder — sie ist es eben nicht! Und das sage ich dir: Eine Frau, die neben ihrem noch lebenden Mann — mag er ihr selbst ausgezogen worden sein — schon nach einem andern ausblickt, ist eine schlechte Frau. Bernd, ich habe dich aufgezogen, als väterlich zu mein eigenes Kind — aber heute schäme ich mich meiner Erziehung, da ich schon muß, wie wenig Willenkraft und stilles Hält ich dir einzuliefern verstand. Hüthst du denn nicht ein, daß deine Argumente falsch, deine Lage schändlich, dein Tun verfahren ist?“

(Fortsetzung folgt.)

### Rekte Nachricht!

Der Streik ein gefährlicher Schritt.

Im Volke herrscht im allgemeinen gegen den Streik der Eisenbahner große Erbitterung. Selbst die SPD. rückt vom den Streikenden ab. So schreibt der „Vorwärts“ u. a.:  
„In Gewerkschaftskreisen ist man sich darüber klar, daß dieser gefährliche Schritt durch eine falsche Anwendung und Überspannung des gewerkschaftlichen Prinzips seitens der unzulänglich geleiteten Reichsgewerkschaft verursacht ist. Wenn die Beamten durch Streikdrohung und Streik ihre Gehälter selber festsetzen könnten, so wäre dies nichts anderes“

als das Ende des Staates und auch das Ende aller sozialistischen Bestrebungen. Die Ordnung im Staatshaushalt und in den öffentlichen Betrieben ist eine Lebensfrage für das ganze Volk, nicht zuletzt auch für die Arbeiterklasse. Es muß offen ausgesprochen werden, daß ohne diese grundsätzliche Einsicht der Beamtenschaft eine Verständigung, die erstrebt werden muß, nicht möglich wäre. Ein Auskämpfen des Konflikts bis zum Neuzerren ist aber ein Unheil, das vertan werden muß."

**Die Spitzenverbände beim Reichskanzler.**  
Berlin, 3. Februar. WTB. meldet: Heute nachmittag empfing der Reichskanzler die Spitzenverbände der drei Gewerkschaftszweigungen, mit denen in Anwesenheit der beteiligten Reichstages eine eingehende Aussprache über die Streiks stattfand. Auf Grund dieser Aussprache haben die Spitzenverbände einen Aufruf zur Beendigung des Streiks erlassen. Im Anschluß an diese Besprechung wurde im Beisein von Vertretern der Gewerkschaften der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes empfangen, nachdem er dem Reichskanzler die ausdrückliche Erklärung abgegeben hatte, daß er den Streik absetze und daß er das Vorgehen der Reichsgewerkschaft mitbillige. Der Reichskanzler sagte zu, daß die Erörterungen mit den Spitzenorganisationen über die grundsätzlichen Fragen der Beamtensoldatung alsbald fortgesetzt werden sollen.

**Die Einschränkung der Seeräufungen.**  
Washington, 3. Februar. Das Abkommen über die Einschränkung der Seeräufungen bestimmt die Gesamttonnagen aller Einheiten erster Klasse, die jede Macht behalten kann. Darnach beträgt die gesamte Tonnage dieser Einheiten für Amerika 500 650 Tonnagen, für England 580 540 Tonnagen, für Frankreich 221 170 Tonnagen, für Italien 182 800 Tonnagen und für Japan 301 320 Tonnagen. Sobald das Abkommen in Kraft tritt, müssen alle anderen Einheiten erster Klasse zum alten Eisen geworfen werden. Andererseits verpflichten sich hinsichtlich des Ersatzes die Mächte, die nachfolgende Gesamttonnagenzahl nicht zu überschreiten: Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika je 325 000 Tonnagen, Japan 315 000 Tonnagen, Frankreich und Italien je 170 000 Tonnagen. Außerdem wird das Höchstkaliber der Geschütze der Einheiten erster Klasse festgesetzt. Das Abkommen schließt auch eine Vereinbarung bezüglich der Befestigung der Inseln im Stillen Ozean in sich. Der Vertrag soll bis zum 31. Dezember 1936 stillschweigend fortlaufen, wenn nicht 2 Jahre vorher eine Macht den Wunsch geäußert hat, ihn aufheben zu lassen. In diesem Falle bleibt der Vertrag noch 2 Jahre vom Tage der Bekanntgabe dieser Absicht an in Kraft.

**Der „Wendepunkt“**  
in den französisch-englischen Beziehungen.  
London. Der diplomatische Vertreter des „Daily Chronicle“ teilt mit, daß die Antwort des Foreign-Office auf die zwei Noten Polcarés, die den vollständigen französischen Standpunkt in internationalen Angelegenheiten entwickelten, abgegangen sei, und daß diese vollkommen klar mache, daß der französische Standpunkt sich keineswegs mit demjenigen Englands decke. Bezüglich des französisch-englischen Schutzvertrages lehne England gegenüber der Forderung regelmäßiger Beratungen zwischen den Stäben wie der Ausdehnung der Garantien auf das Rheinland und die neutrale Zone ab, aber sein ursprünglich gemachtes Angebot hinauszugehen. Und auch in der Frage des nahen Ostens bleibe der englische Standpunkt ein vollkommen unveränderter. In der englischen Note gelange zum Ausdruck, daß die Unterhandlungen mit Frankreich nunmehr einen Wendepunkt erreicht hätten.

**Ein Köhner**  
**Sattelochse,**  
3 Jahr alt, sowie eine hochtrag.  
**Ruchtkuh**  
Rehen zu verkaufen oder auf  
Schlachtrind zu vertauschen bei  
Max Reiler, Obercarsdorf.

**Dreschmaschinen-**  
**Oel**  
sowie sämtliche  
Maschinen-Oel usw.  
wie auch alle anderen einschlägigen  
Werkzeuge empfiehlt I. Bekannter Güte  
**Hermann Lommagk,**  
Drogist am Eisenbahn,  
Dippoldiswalde.

**Biffenarten & Jähne**

**Ein Mädchen**  
oder Frau sucht für die Land-  
wirtschaft, wo gut meilen kann  
M. Eichhorn, Talprentstr. 259.

**Tüchtiges**  
**Hausmädchen**  
wird gesucht.  
Frau Arndt, Obercarsdorf 5 d.

**Zweitmädchen**  
**Hausmädchen**  
für 1. März gesucht.  
Pfarrhaus Rabonau.

**Suche zu kaufen aus Privat-  
hand gutes gebrauchtes**  
**Pianino**  
und erbitte Offerten mit Preis  
u. Firma an Anton Düb,  
Dresden, Ermelstr. 11.

**4 Eid. v. Länfrischweine**  
sind zu verkaufen.  
Dippoldiswalde, Schulgasse 102.

**Stenographenverein „Gabelsberger“**, Schmiedeburg.  
Der Verein beabsichtigt, im Laufe des Monats einen Sonderkurs für Stenographie für ältere Damen und Herren einzurichten. Alle Damen und Herren, die gewillt sind, die Redezeichenkunst zu erlernen oder alte Kenntnisse aufzufrischen, werden zur Teilnahme herzlich eingeladen. Anmeldungen (Name, e. betr. Tag und Stunde beifügen) nimmt bis 18. Februar entgegen der Vorsitzende. Kursbeginn voraussichtlich Montag den 20. Februar 1/28 Uhr (alte Schule, 3. 6.). — Ferner bietet der Verein bereits stenographielustigen Personen, die nicht die Absicht haben, dem Verein beizutreten, Gelegenheit, sich einem stenographischen Lehrgang (Zeichenschrift) anschließen zu lassen, des Vereins anzuschließen.  
Anmeldungen an den Vorsitzenden. Eintritt in die im Verein bereits bestehenden Kurse ist jederzeit möglich (jezt besonders erw.) Anfänger (Jugend-)Kursus Donnerstag 1/28-1/29 (alte Schule 3. 6.) Fortbildungskursus Donnerstag 1/29-10 (alte Schule, Zimmer 6) Redeschrift.

**Die Monatsversammlung des Vereins findet jeden 1. Donnerstag im Monat abends 1/10 Uhr im Gasthof „zur Post“ statt; anschließend gemütliches Beisammensein.**  
Der Stenographenverein „Gabelsberger“, Schmiedeburg.  
E. Fuas, Vors.

**Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“**  
**Zweigverein Dippoldiswalde**  
Montag den 3. Februar d. J. abends 8 Uhr im „Reiberger Hof“  
**Jahreshauptversammlung.**  
Tagesordnung: Bericht, Wahlen, Verschiedenes.  
Zahlreichen Besuch erwartet der Gesamtvorstand. A. Reichel, Vors.

**Fernsprechteilnehmer-**  
**Verzeichnis**  
Der Amt Dippoldiswalde, Schmiedeburg-Ripsdorf und Lauenstein  
Preis 3 Mark

Zu haben:  
in Dippoldiswalde beim Verlage, Buchdruckerei Carl Jehne  
in Schmiedeburg: Buchbinderei und Buchhandlung Kästner  
in Ripsdorf: Drogerie Paul Haller  
in Altenberg: Buchbindermeister Schöpe  
in Weising: Buchbindermeister Herrschel  
in Lauenstein: Max Koppfisch  
Auch die Zeitungsaussträger der „Weiberich-Zeitung“  
nehmen Bestellungen an

**Inserieren Sie**  
**in der „Weiberich-Zeitung“!**  
und Sie werden Ihre Ware los, denn die  
„Weiberich-Zeitung“ ist die verbreitetste Zeitung im  
Staat und Land

**Für die Gemeindebehörden!**  
**Quittungen über verwendete**  
**Steuermarken**  
hat wieder vorrätig  
**Carl Jehne, einzige Buchdruckerei am Plage.**

**Ende April dieses Jahres**  
erwartet der polnische Minister Diczowsh die Uebertragung der staatlichen Macht in Polnisch-Oberschlesien auf Polen.  
**Die Sonntag-Abstimmung des Konklaves**  
hatte nach Meldungen aus Rom wieder kein Resultat. Man hatte das diesmal erwartet und spricht bereits überall von der langen Dauer der Konklave.

**Die Telegraphenarbeiter Berlins**  
traten am Sonnabend geschlossen in den Streik. Die Postarbeiter versehen den Dienst zur Stunde noch weiter und es scheint, als bestes bei ihnen keine Streikneigung. Der sogenannte Außendienst ist lahmgelegt.

**Handgranaten-Misstat in einem Eisenbahntunnel.**  
Stuttgart, 3. Februar. Im Feuerbacher Tunnel ist gestern Abend auf einen vollbesetzten Arbeiterzug durch Legen von Handgranaten auf die Schienen ein verbrecherischer Anschlag verübt worden. Eine Handgranate explodierte, ohne Schaden anzurichten, eine zweite blieb geladen liegen. Der Täter wurde beobachtet, entkam aber im Dunkel des Tunnels.

**Vom Eisenbahnerstreik.**  
Berlin. Der Reichsverkehrsminister teilt mit, daß der Streik des Lokomotivführer- und Zugpersonal sich auch auf Mecklenburg ausdehnte. Der Süden ist bis auf Baden streikfrei. Auf Einwirkung der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften auf die Streikenden hat die Reichsgewerkschaft den Streik nicht aufgegeben. Auch der deutsche Eisenbahnerverband hat den Streik nicht aufgegeben bis auf Magdeburg, wo die Ortsgruppe D. E. B. den Streik abgetragen hat. Der Rotbetrieb kommt weiter in Gang.

**Dresden.** Sonnabend und Sonntag trat die Technische Notthilfe in Tätigkeit zur Vornahme der lebenswichtigen Transporte. Entgegen anderslautenden Meldungen hat die Technische Notthilfe den gestellten Anforderungen zur vollen Zufriedenheit entsprochen. — Infolge des Kohlen- und Milchmangels in Leipzig ist die Technische Notthilfe auch dort angefordert worden und tritt heute Montag in Tätigkeit. — In Chemnitz ist die Lage ungeklärt, indem die Streikenden sich zu den Milch- und lebenswichtigen Transporten selbst bereit erklärt haben. — In der Amtshauptmannschaft Bautzen trat die Technische Notthilfe in Tätigkeit, z. B. zwischen Zittau und Bischofswerda.

**Mainz.** Die Eisenbahngeneraldirektion Mainz hat auf Anordnung der Interalliierten Kommission den Erlaß des Reichspräsidenten, der den Streik der Eisenbahner unter schwere Strafe stellt, zurückziehen müssen.

**Stuttgart.** Bei Besprechungen des Staatspräsidenten mit den Lokomotivführern erklärten letztere, daß, wenn es der Reichsregierung nicht bald gelingt Verhandlungen mit der Reichsgewerkschaft anzubahnen, die im Süden bisher eingenommene ruhige Haltung sich nicht mehr aufrecht erhalten läßt.

**Hamburg.** Beim Laden und Entladen der Dampfer im Hafen entstehen bereits Schwierigkeiten.  
**Bezirk Rassel.** Im Industriebetrieb sorgen Kraftwagen für den Verkehr. Im Braunkohlengrundstück stößt der Betrieb, da leere Wagen nicht herangebracht werden können.

**Hannover** meldet Belästigung Arbeitswilliger.  
**Karlsruhe.** Am Sonntag wurde die Einstellung des gesamten Eisenbahnverkehrs dadurch veranlaßt, daß das Lokomotivpersonal in den Streik trat und die Weichensteller sich anschlossen. Das übrige Personal bewahrt Ruhe.

**Berlin.** Die Reichsgewerkschaft hat am Sonnabend abend zu der anderaumten Verhandlung am heutigen Montag zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle.

tag Stellung genommen und das Verhandlungsmandat der Reichspost-Gewerkschaft übertragen. Die der Lokalanzeiger hört, soll gegen diese Mandatsübertragung von gewerkschaftlicher Seite Protest erhoben werden.  
Frankfurt a. M. Am heutigen Montag fährt der D-Zug 41 fahrplanmäßig nach Berlin, aber nur zur Förderung von Reichs- und Landtagsabgeordneten für den Dienstag beginnenden parlamentarischen Verhandlungen.

**Wendebühnen zu Dresden, am 3. Februar.** Anst. Notierungen:  
Weizen 420 bis 425, Roggen 323-328, Sommergerste, 340 bis 345, Hafer 323-330, Raps, trocken, 770-780, Mais 340 bis 365, Weizen 500-550, Lupinen, blauer, 320-300, Buchweizen, gelb, 440-480, Weizen 440-480, Ackerbohnen 450 bis 480, Kaffee, alter, 1900-2100, neuer, 2500 bis 2600, Zucker, raffiniert 230-240, Roggen- und Weizenmehl 40 bis 45, Hafermehl 50 bis 55, Weizenmehl, feine, 135-145, Weizenmehl, mittlere, 125-140, Weizenmehl 220-225, Roggenmehl 225-230, Roggenmehl 430-465, Weizenmehl 535-600.

**Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden**  
am 2. Februar 1922.

Kat. Vieh	Wertklassen	Beisse für 50 kg im Wied. Lebend.	Schlachtgewicht
13	1. Vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	1050-1150	1900-2100
	2. Junge, fleischige, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene	900-1000	1750-1850
	3. Mäßig gedährte junge, gut gedährte ältere	600-700	1300-1500
	4. Gering gedährte ältere (ab. Alters B. Bullen)	400-500	1000-1200
14	1. Vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	1050-1150	1800-2000
	2. Vollfleischige jüngere	900-1000	1550-1750
	3. Mäßig gedährte jüngere und gut gedährte ältere	550-650	1200-1400
	4. Gering gedährte	400-500	950-1100
19	1. Vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	1050-1150	1900-2100
	2. Vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	900-1000	1750-1850
	3. Weilere, ausgewachsene Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Röhren	700-800	1550-1700
	4. Gut gedährte Röhre und mäßig gedährte Röhren	500-600	1200-1500
	5. Mäßig und gering gedährte Röhre und gering gedährte Röhren	350-450	1000-1200
523	1. Doppellender	—	—
	2. Beste Mast- und Saugläber	1400-1500	2250-2400
	3. Mittlere Mast- und Saugläber	1250-1350	2050-2200
	4. Geringe Mast- und Saugläber	1050-1150	1825-2000
57	1. Masthämmer und jüngere Masthämmer	1050-1125	2100-2250
	2. Weilere Masthämmer	900-1000	1950-2050
	3. Mäßig gedährte Hämmer und Schafe (Werkzeuge)	600-800	1400-1700
484	1. Vollfleischige der fetteren Klassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	1750-1850	2225-2350
	2. Fettfleischige	1900-2000	2400 2525
	3. Fettfleischige	1500-1600	2050-2150
	4. Gering entwickelte	1350-1410	1900-2000
	5. Sauen und Eber	1500-1700	2000-2225

1110  
Geschäftsgang: Röhre, Schweine gut. Ausnahmepreise über Rotz. Ueberstand: 4 Ochsen, 1 Bulle, 3 Röhre.

**Ferkelmarkt Dippoldiswalde vom 4. Februar 1922.**  
Aufgetrieben wurden 31 Ferkel, verkauft wurden 22 Ferkel zum Preise von 150-350 M.

**Gewerbeverein**  
Morgen Dienstag den 7. Februar abends 8 Uhr  
in der „Reichstrone“  
**öffentlicher Hofegger-Abend.**  
Redner: Herr Schriftsteller Dr. Plattensteiner aus Wien.  
Eintritt für Mitglieder und deren Frauen fr. — Nichtmitglieder 3 M., nichtteilnehmende Angehörige der Mitglieder 1,50 M. —  
Wer hätte nicht schon einmal etwas von Hofegger gelesen und wer hätte es nicht gern gelesen. Um wieviel einbruchsreicher aber ist eine Regitation aus dem mündigen Munde Herrn Plattensteiners oder recht der beste auf voraus. Die Veranstaltung wird deshalb kaum weiterer Empfehlung. Ein voller Saal darf erwartet werden.  
Der Gesamtvorstand: F. Jehne, Vors.

**Turnverein „Jahn“**  
Mittwoch abends den 11. Febr. abends 8 Uhr im „Reichstrone“ (Gesellschaftszimmer)  
**Hauptversammlung.**  
Tagesordnung: Jahres- u. Turn. Sport-, Rollen- und Gerätebericht, Ergänzungswahl des Turnrates, Wahl des Vertreters zum Bundtag, Entwürfe (3 Tage vorher beim 1. Vorsitzenden einzureichen), Allgemeines. Vollständige Beteiligung erwartet der Turnrat.

**Statt Rorten.**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme bei dem Belingange unseres teuren Entschlafenen, des  
**Lohgerbermeisters**  
**Otto Max Mende**  
sprechen wir hierdurch unsere herzlichsten Dank aus.  
Dippoldiswalde, 6. Februar 1922.  
Marie verw. Mende nebst Kindern.

Di...  
schönen  
Und ob...  
tag den...  
Es war...  
allerding...  
den We...  
Schnee...  
Anzahl...  
etwas...  
Sie ha...  
Stunden...  
waren...  
sie sich...  
„Sonne“...  
sich hatt...  
und dur...  
in Reini...  
sie die...  
die freun...  
gefriert...  
hau fort...  
sein gen...  
—  
Musik...  
—  
stättfind...  
eingetro...  
Verbi...  
—  
Industri...  
So hat...  
müssen...  
Beleg...  
ebenfalls...  
Sch...  
tag ab...  
Kirchen...  
den Sch...  
für die...  
notwend...  
werden...  
19. Febr...  
Dresd...  
sozialden...  
sich mit...  
geplante...  
bürgerm...  
dafür...  
Nach ein...  
stimmig...  
Lafung...  
— U...  
zu Dres...  
maltige...  
in der...  
berer...  
Angekl...  
flüchtig...  
in Hotel...  
Straftat...  
worden...  
behaup...  
sollen...  
and um...  
rafen...  
omter...  
Friedrich...  
wänden...  
gab Föl...  
Auftrage...  
und erla...  
wiederum...  
König...  
und erla...  
ihm die...  
entprech...  
Fölsch...  
Weise...  
reien hat...  
Reifen...